

Wie aus Wildschweinen Nachttiere wurden

Wildschweine sind keine reinen Nachttiere, wie beispielsweise Fledermäuse. Grundsätzlich würden sie auch tagsüber aktiv sein. In einer intensiv genutzten Kulturlandschaft kommt es allerdings zu Verhaltensanpassungen von Schwarzwild. Die Ursachen dafür beleuchtete *Konstantin Börner*.

Jäger wissen aus Erfahrung: Schwarzwild ist vor allem nachtaktiv. Dabei stellt sich die Frage, ob es sich dabei um ein artspezifisches natürliches Verhalten handelt wie bei Eulen oder Fledermäusen oder ob es andere Ursachen gibt. Wissenschaftliche Untersuchungen geben hier Aufschluss. Mithilfe von Telemetriedaten lässt sich messen, wann Sauen tatsächlich aktiv sind. Und – wenig überraschend – in den meisten Revieren stimmen die gemessenen

Daten mit den Beobachtungen der Jäger überein. Es gibt allerdings Ausnahmen.

Nationalparkeffekt

Der Białowieża-Nationalpark wurde auf polnischer Seite bereits 1932 gegründet. Gemeinsam mit dem weißrussischen Teil ist er halb so groß wie das Burgenland, und es gibt wildbiologische Datenreihen, die sehr lange zurückreichen. Unter anderem wurden hier die Aktivitätsphasen von Schwarz-

wild erhoben. In diesem Nationalpark kommt Großraubwild vor, aber keine menschliche Wildtierjagd. Schwarzwild nutzt hier die 24 Stunden des Tages relativ gleichmäßig mit einem leichten Rückgang der Aktivität am Morgen, einer Spitze über Mittag, einem neuerlichen Rückgang gegen Abend und der zweiten Spitze um Mitternacht. Spannend ist der Vergleich mit einer bejagten Fläche bei Krakow – ebenfalls in Polen: Dort endet die Aktivitäts-



Der Einsatz digitaler Nachtsichttechnik auf der Jagd ist umstritten. Einerseits verspricht er hohe Jagdstrecken, andererseits sind damit unabsehbare Wechselwirkungen verbunden, die sich nachteilig auf alle Wildtiere im Revier auswirken könnten. Die Experten waren sich bei der ANBLICK-Fachtagung am 10. November in Mixnitz einig: Eine einfache Antwort auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit greift zu kurz!

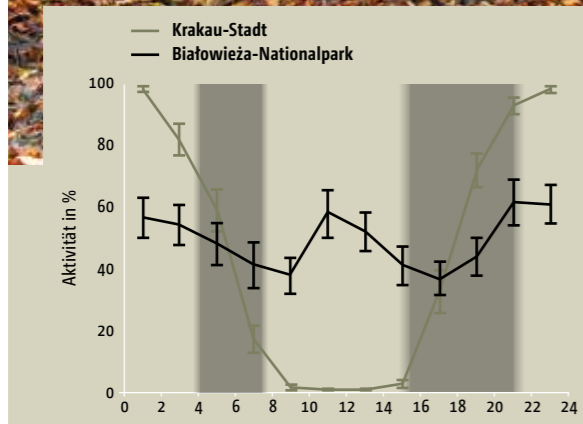
phase morgens abrupt, um erst wieder abends anzusteigen und in der Nacht ihren Höhepunkt zu erreichen. Diese Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass Schwarzwild in bejagten Populationen seinen arteigenen Lebensrhythmus aufgibt und sich praktisch ausschließlich in der Nacht bewegt.

Ausgeprägter Angstinstinkt

Als Angstinstinkt verstehen Biologen angeborenes und/oder erlerntes

Erkennen einer biologisch relevanten Umweltsituation und einer unmittelbaren Reaktion darauf. In der Kulturlandschaft ist die Jagd in ausschlaggebender Weise als verursachender Stressor verantwortlich, der eine Verhaltensänderung bedingt. Die Ursachen von Stress werden dabei in zwei Teilbereiche getrennt. Mit „Furcht“ meint man die Reaktion auf eine konkrete Gefahr, etwa während einer Drückjagd. Bei der „Angst“ ist im Gegensatz dazu

eine konkrete Gefahr nicht erkennbar. Sie äußert sich in Jagdgebieten in der Form, dass Wild mittlerweile auf der gesamten Revierfläche Tag und Nacht vom Menschen verfolgt wird. Wie hoch die Stresswerte jeweils sind, lässt sich heute mit wissenschaftlichen Methoden sehr genau nachweisen. Das Konzept der „Landscape of fear“ (= Landschaft der Gefahr) beschreibt, dass Wildtiere ein Verständnis darüber erwerben, welche Flächen innerhalb



Von Natur aus tagaktiv. Im unbejagten Teil des Białowieża-Nationalparks gibt es bei Wildschweinen zwei Aktivitätsspitzen: eine über Mittag, die andere um Mitternacht. Ganz anders verhalten sich Wildschweine in herkömmlichen Jagdrevieren. Dort kommt die Tagesaktivität aufgrund der Anwesenheit menschlicher Jäger praktisch zum Erliegen.

ihres Lebensraums ein erhöhtes Risiko für eine Störung haben. Dies führt zu räumlichen und/oder zeitlichen Verschiebungen der Aktivitätsphasen, wobei sich zwischen den Arten, aber auch artintern Unterschiede identifizieren lassen. Denn auch bei Wildtieren gibt es Phlegmatiker, Mutige und

Sensibelchen, die in unterschiedlicher Weise auf Situationen reagieren.

Unmittelbare Fluchtdistanz

Mittels Telemetrie lassen sich heute die Auswirkungen jagdlicher Aktivitäten gut messen. Bei Schwarzwild ist vorauszuschicken, dass es grundsätzlich

sehr standorttreu ist und den vertrauten Einstand nur ungern verlässt. Die gemessenen Fluchtdistanzen unterscheiden sich hier situationsbedingt sehr und reichen bei der Einzeljagd von 500 Metern bis zu fünf Kilometern, bei Drückjagden von 300 Metern bis zu 20 Kilometern. Ausweichbewegun-

Rahmenbedingungen rund um die Nachtjagd mit elektronischen Hilfsmitteln

Zeitliche Begrenzungen

- keine Dauerbelagerung
- eigene Intervalle etablieren

Örtliche Beschränkungen

- gezielter Einsatz zur Schadensabwehr
- dort einsetzen, wo Wildschweine ferngehalten werden sollen (hunting for fear)
- Verzicht im Wald und auf Wildäsungsflächen

Persönliche Selbstbeschränkungen

- keine Fernschüsse
- keine Schüsse auf flüchtige Sauen
- keine Schüsse auf verdeckt stehende Sauen
- Splittertreffer unbedingt vermeiden
- nicht vor Drückjagden



gen finden aber vorrangig innerhalb des bekannten eigenen Streifgebietes statt, lediglich 14 % der Lokalisationen wurden aufgrund jagdlicher Störungen außerhalb ihrer eigentlichen Streifgebiete festgestellt. Als Folge von Drückjagden kann es auch zu andauerndem Meidungsverhalten eines Gebietes kommen. Studien zufolge blieben Wildschweine zwischen sechs und 29 Tage in den Ausweicharealen. Nach der Flucht in die Rückzugsgebiete bewegten sich die Wildschweine weniger und bevorzugten Lebensräume mit hohem Deckungsgrad. Wildschweine versuchten, das Risiko, entdeckt zu werden, zu verringern. Die Art der Bejagung hatte also einen starken Einfluss auf das Vermeidungsverhalten der Wildschweine, was sich auf ihre Bewegung und Raumnutzung auswirkte, wodurch die Begegnungswahrscheinlichkeit mit dem Jäger abnahm. Wildtiere reagieren übrigens auch auf Jagden, die anderen Arten gelten, also wenn beispielsweise auf der Fläche auch Rot- oder Rehwild vorkommt.

Verlagerung der Aktivitätsphasen

Was sich aus den Untersuchungen zwischen Jagdflächen und Nationalparkgebiet ableiten lässt, kann man auf die meisten bejagten Reviere übertragen. Unter Bedingungen der Jagd lassen sich nur 7 bis 14 % der Aktivitäten am Tag nachweisen. Dabei existiert eine deutliche jahreszeitliche Dynamik: Der Aktivitätsanteil liegt im jagdärmeren Frühjahr deutlich verschoben zugunsten der Tagaktivität. Die Vertrautheit von Wildschweinen nimmt mit Dauer der Schonzeit signifikant zu.

Und selbst während der Nacht passt sich Schwarzwild an jagdliche Aktivitäten an. Trotz des schlechten Sehvermögens – Sauen sehen ähnlich gut oder schlecht wie der Mensch – werden die hellsten Nächte gemieden. Dadurch ergibt sich ein monatliches Intervall von rund drei Wochen normaler Raumnutzung und einer Woche mit erhöhter Vorsicht. Angesichts dieser Erkenntnisse stellt sich die Frage, wie Schwarzwild wohl darauf reagieren würde, wenn aufgrund der Möglichkeit der tagtäglichen Nachtjagd mit elektronischen Hilfsmitteln keine einzige Nacht mehr den Schutz der Dunkelheit bietet.

Schlussfolgerungen in puncto Nachtjagd

Ein Wildtier hungert lieber, als sich bewusst einer Gefahr auszusetzen! Es geht in dieser Frage also nicht um ein schlichtes Ja oder Nein zur Nachtjagd, sondern darum, für dieses komplexe Thema eine Verantwortungsethik zu etablieren. Schwarzwild darf nicht allein als Schädling oder Seuchenträger abgestempelt und bekämpft, sondern müsste als gemeinsame Herausforderung gesehen werden. Es gäbe genügend Wissen um die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Jagdarten, das es weiterzubreiten gilt – auch wenn persönliche Befindlichkeiten und Emotionen fachliche Argumentationen häufig dominieren. Der Umgang mit Schwarzwild ist nicht zuletzt ein Gradmesser jagdlichen Könnens. Unstrittig ist demnach die Forderung: Die Nacht muss den Wildtieren gehören!



LANDIG

QUALITÄT SEIT 1982

DAS BESTE FÜR DEIN WILDBRET



X-MAS SET

BESCHENKE DICH SELBST

Unser **Geschenktipp** für echte Jäger: Das **Burger Set** bestehend aus Fleischwolf, Burgerpresse und dem passenden Gewürz. Ein Highlight unter jedem Weihnachtsbaum.



-15%

Setpreis statt 282,95 EUR

240,50 EUR

WWW.LANDIG.COM

